



Niklas Gohrbandt in dem Zimmer, das einer Zelle nachempfunden wurde: Im Hintergrund Blätter, auf denen der Zellentrakt einzelne Opferbiographien vorstellt.

Foto: Hartmut Horstmann



Clara Schmitt steht im Vernehmungsraum: Die 23-jährige Herforderin hat sich intensiv mit der Polizeigeschichte beschäftigt.

Foto: Hartmut Horstmann

Dauerausstellung mit zwei Räumen neu gestaltet – Vernehmungsraum und Gefängnis

Beklemmendes aus dem Zellentrakt

Von Hartmut Horstmann

HERFORD (HK). „Die Polizei – dein Freund, dein Helfer“ ist auf einem Plakat zu lesen. Was es mit dem Slogan auf sich hat, lässt das Hakenkreuz in der Mitte des Bildes erahnen – die Polizei als Handlanger eines Terrorstaates. Um die Herforder Polizeigeschichte geht es in zwei neu gestalteten Räumen in der Gedenkstätte Zellentrakt. Erstmals Gelegenheit, die Dauerausstellungsräume zu betreten, haben Interessierte am Mittwoch, 28. September, ab 18 Uhr. Die Studierenden Clara Schmitt und Niklas Gohrbandt, die sich für den Zellentrakt mit der Polizeigeschichte beschäftigt haben, führen in die Ausstellung ein.

Die Gedenkstätte, untergebracht in einem ehemaligen Polizeigefängnis (Rathauskeller), hat am Anfang aus fünf Räumen bestanden. Weitere Räumlichkeiten sind seit 2004 hinzugekommen – so ergab sich jetzt die Möglichkeit, die Dauerausstellung auszuweiten. In einem der Räume wurde eine alte Zelle nachgebildet, in der bis zu sechs Menschen nach ihrer Verhaftung auf ihr Urteil, möglicherweise ihre Deportation, warten mussten. Der zweite Teil der Ausstellung orientiert sich an einem Verhörzimmer – auf dem Tisch eine alte Schreibmaschine, an einem Kleiderständer ein Gestapomantel. Dass es nicht einfach darum geht, historische Szenarien nachzubilden, erläutert Gohrbandt. Es sei nicht möglich, Zustände aus einem Verbrechenkontext sichtbar

und für den Betrachter erlebbar zu machen, sagt er. Der Versuch, dies zu tun, verbiete sich allein schon durch den Respekt vor den Opfern.



Das Plakat hängt im Vernehmungsraum. Foto: Gedenkstätte Zellentrakt

Grundsätzlich stehen Gedenkstätten vor dem Problem, dass in absehbarer Zeit keine Zeitzeugen mehr leben werden. Eine Richtung, mit diesem Defizit umzugehen, gibt die biographische Forschung vor. So sind über einem Bett in der von Gohrbandt bearbeiteten Zelle fünf Zettel zu sehen, die über Einzelpersonen informieren. Häftlinge, die für Gruppen stehen, die in der NS-Zeit verfolgt wurden, seien es Juden, missliebige Politiker oder Sinti und Roma. Die Enge der Zelle wird auch ohne großen Inszenierungsaufwand spürbar.

So sagt Elke Brunegrab, die die jungen Mitarbeiter bei der Gestaltung unterstützt hat: „Niemand verlässt den Zellentrakt ohne ein Gefühl der Beklemmung.“ In beiden Räumen können Interessierte zudem per Touchscreen einiges über die Polizeigeschichte erfahren. Clara Schmitt zeichnet für das Vernehmungszimmer verantwortlich. Intensiv hat sie sich mit der Rolle der Polizei beschäftigt, über deren Zusammenspiel mit der SS, über das Aufgehen in einem Machtsystem. Der damit verbundene Umbau lasse sich auch auf lokaler Ebene nachvollziehen, erläutert Clara Schmitt – das Untersuchungsgefängnis als Terror-

instrument. Dabei gab es aller Diktatur zum Trotz offenbar auch individuelle Spielräume. Und es gab Menschen wie Heinrich Brockmeyer, der in der NS-Zeit laut Zellentrakt-Geschäftsführer Christoph Laue zur entscheidenden Person der Herforder Polizei geworden sei. Nach 1945 hätten ihn die Alliierten dann beauftragt, die Polizei wieder aufzubauen. Die Karriere, die Brockmeyer nach der NS-Zeit gemacht habe, leite über zur Frage der Entnazifizierung, sagt Clara Schmitt. Nach der Eröffnung der Dauerausstellung folgt um 19 Uhr ein Vortrag zum Thema: „Zum Raub an Mobiliar und Hausrat jüdischer Bewohner.“